

## Sonntagimpuls am 18. Juli 2021

### 7. Sonntag nach Trinitatis

#### Aus Psalm 145

Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit.  
Du tust deine Hand auf und sättigst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.  
Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und gnädig in allen seinen  
Werken. Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen, allen,  
die ihn mit Ernst anrufen.

#### Aus Johannes 6

*Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat.*

*Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden.*

*Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?*

*Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte.*

Wir müssen sparen! – Das Leben wird teurer. Das Geld ist knapp. Auch in unserem reichen Deutschland leben viele an der Armutsgrenze.

Alleinerziehende und deren Kinder gehören oft zu den Verlierern. Trotz eines mehr als 40jährigen Arbeitslebens droht vielen Rentnern Altersarmut. Und manchmal können die Suppenküchen und Tafeln die Nachfrage kaum befriedigen. Dabei geht es uns noch gut im Vergleich zu manch anderen Ländern dieser Erde.

Reiche und Privatinvestoren pachten oder kaufen fruchtbares Ackerland, das fast immer in armen Ländern liegt. Den Menschen vor Ort wird ihre Lebensgrundlage genommen. Ackerland, Wasser und Energie werden immer teurer. Hinzu kommt der Klimawandel, der auch vor uns nicht haltmacht.

Die Ereignisse im Westen Deutschlands führen uns das vor Augen.

Bald müssen acht Milliarden Menschen auf dieser Welt ernährt werden.

Wie soll das gehen?

Jesus setzt Zeichen. So auch in Galiläa, wo 5000 Männer dazu Frauen und Kinder gekommen sind, um Jesus zuzuhören. Der Tag ist lang, und sie haben Hunger bekommen. Jesus weiß um die Not. Die Menschen brauchen etwas zu essen. Jesus hat schon längst einen Plan. Doch er stellt seine Jünger auf die Probe. Philippus ist der, der sich auf das Rechnen versteht. Er kalkuliert:

*»Wir müssten für über zweihundert Silberstücke Brot kaufen, wenn jeder auch nur eine Kleinigkeit bekommen sollte.«*

Andreas hat die Lage geprüft und berichtet: *»Hier ist ein Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das schon für so viele?«*

Ich kann die Einwände hören: „Das funktioniert nicht. Lass es bleiben. Pass lieber auf, dass wir nicht zu kurz kommen!“ wenden die Hungrigen ein.

Die Realisten höre ich sagen: „Mit fünf Broten und zwei Fischen kannst du sowieso nichts ausrichten. Lass es lieber, dann blamierst du dich nicht!“

Die Pessimisten wenden ein: „Du weckst falsche Hoffnungen. Am Ende fühlen alle, die nichts bekommen haben, ungerecht behandelt. Neid und Streit sind die Folge.“

Die Kritiker bringen ihre Bedenken vor: „Das geht nicht. Das hat noch nie geklappt. Da brauchen wir gar nicht erst anzufangen. Die Schwierigkeiten sind zu groß.“

Wir kennen solche Einwände. Wir haben sie oft genug gehört. Wir haben oft genug selber gedacht: Das schaffen wir nicht. Wir sind zu wenige, das Geld reicht nicht, das lohnt sich doch alles nicht. Auch im kirchlichen Bereich kennen wir diese Sorgen. Es muss gespart werden. Jeder muss schauen, dass er am Ende nicht mit leeren Händen dasteht. Und so sparen wir. Wir sparen auch im Mitmenschlichen – Zeit, Geld, Liebe. Aus der Sparsamkeit im Geldbeutel wird die Sparsamkeit im Herzen.

Wie die Jünger sehen wir den Mangel. Das beschäftigt uns und die Sorge wird größer als der Mut. Wir bemängeln so vieles und nehmen uns selbst zurück.

Und dann ist jemand allein. Aber wir besuchen ihn nicht. Ich traue mich nicht. Dann braucht jemand Hilfe. Aber wir schauen weg. Ich habe keine Zeit.

Die Bedenken sind groß: Ich kann nicht so gut reden. Wenn mir Einwände und Zweifel mir begegnen, was soll ich antworten? Wer will schon über den Glauben sprechen. Das ist doch peinlich! Und wir geben auf, bevor wir es überhaupt versucht haben.

Gott kann aus unserer kleinen Kraft und unseren geringen Möglichkeiten viel machen. Bonhoeffer hat gesagt:

"Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir sie brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen."

Und dann wagen wir es doch und besuchen den Kranken in unserer Nachbarschaft. Die Worte kommen von ganz allein, aber auch das

miteinander schweigen hat große Kraft. Allein die Geste bewirkt schon eine Erleichterung. Und die Quelle der Liebe beginnt zu sprudeln.

Gott ist die Quelle der Liebe.

Jesus zeigt sich von den Einwänden seiner Jünger unbeeindruckt. Wie groß ist ihr Vertrauen? Und was trauen sie ihm wirklich zu. Aber sie denken nicht mit dem Herzen, sie denken logisch. Jesus gibt klare Anweisungen. Die Menschen lagern sich. *„Jesus nahm die Brote, sprach darüber das Dankgebet und verteilte sie an die Menge. Mit den Fischen tat er dasselbe, und alle hatten reichlich zu essen.“*

Fünf Brote und zwei Fische machen 5000 Mann satt.

Aber das ist noch gar nicht das Entscheidende bei dieser Wundergeschichte. Dahinter steht eine viel tiefere Bedeutung. Nicht zufällig weist der Evangelist Johannes darauf hin, dass dieses wundersame Essen sich kurz vor dem Passahfest ereignete. Beim Passahfest bezeichnet er das Brot als seinen Leib. Mit fünf Broten speist er 5000. Die Zahl fünf steht für das menschliche Leben. Jesus, Gottes Sohn wurde Mensch. Brot ist das Grundnahrungsmittel für Leib und Seele. Jesus sagt kurze Zeit später:

*„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, wird nimmermehr dürsten.“*

Zwei Fische werden zum Brot gereicht. Die Zahl Zwei verstehe ich so, dass Leib und Seele, Körper und Geist genährt werden. Der Fisch ist außerdem das Glaubenszeichen der ersten Christen. Ichtus – das erste Glaubensbekenntnis und geheimes Erkennungszeichen der Christen. Am Schluss sind alle satt geworden und bleibt so viel übrig, dass 12 Körbe voll eingesammelt werden. Aus dem Mangel wird überfließende Fülle. Und am Ende müssen die, die gemurrt haben, Körbe schleppen, um den Segen einzusammeln.

Was ist dann aus den Körben mit den übriggebliebenen Broten geworden? Vielleicht hat es lediglich als Marschverpflegung für den Rückweg der Leute gedient. Ich glaube eher, es ist weitergegeben worden an die Menschen, die anderswo hungrig waren. Jeder, der von Gott empfangen hat, hat genug, um es weiterzugeben. Und dazu hat jeder von der Begegnung mit Jesus erzählt, von seinen Worten und Taten.

Die Zahl Zwölf steht für die Vollkommenheit. Alle sollen satt werden. Es ist genug da für alle. Die zwölf Jünger sind diejenigen, die das Brot des Lebens in die Welt tragen, als Speise für die Hungrigen, aber auch als Brot im Abendmahl.

Im Abendmahl kommt alles zusammen: Gott als Quelle der Liebe, Jesus das Brot des Lebens und der Heilige Geist haucht uns den Atem der Freiheit ein: Darum feiern wir Abendmahl und wissen: Brot ist mehr als Brot. Brot ist Leben. Gemeinschaft mit Jesus. Er lädt uns alle an seinen Tisch und teilt großzügig aus. »Kommt, es ist alles bereit. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!«

Amen

### **Wenn das Brot, das wir teilen**

1. Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht  
und das Wort, das wir sprechen, als Lied erklingt,

**dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.**

2. Wenn das Leid jedes Armen uns Christus zeigt  
und die Not, die wir lindern, zur Freude wird,

**dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.**

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns selber hält  
und das Kleid, das wir schenken, auch uns bedeckt,

**dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.**

4. Wenn der Trost, den wir geben, uns weiterträgt  
und der Schmerz, den wir teilen, zur Hoffnung wird,

**dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.**

5. Wenn das Leid, das wir tragen, den Weg uns weist  
und der Tod, den wir sterben, vom Leben singt,

**dann hat Gott unter uns schon sein Haus gebaut, dann wohnt er schon in unserer Welt. Ja, dann schauen wir heut schon sein Angesicht in der Liebe, die alles umfängt, in der Liebe, die alles umfängt.**

Der Herr segne dich und behüte dich.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir  
und sei dir gnädig.  
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen.